

**Protokoll der 28. Sitzung des Runden Tisches zur Förderung der Emanzipation und Akzeptanz von Lesben, Schwulen und Transidenten in Dortmund am 28.05.2013 um 18.00 Uhr im Rahmen einer Stadtführung zur Geschichte der Schwulenverfolgung in Dortmund**

**Teilnehmer\_innen**

- |   |  |
|---|--|
| 1. Dr. Frank Ahland, Arbeitskreis schwule Geschichte des SLADO e.V.                                     | 7. Inge Landmann, LAG Lesben                                     |
| 2. Volker Borchers, Völklinger Kreis e.V.   | 8. Alexander Lenz, Pudelwohl Dortmund                            |
| 3. Christiane Gorni, Stadt Dortmund, Koordinierungsstelle Schulsozialarbeit/Bildungs- und Teilhabepaket | 9. Tanja Lindner, Lili Marlene Transidente Lebenshilfe           |
| 4. Susanne Hildebrandt, Stadt Dortmund, Koordinierungsstelle für Lesben, Schwule und Transidente        | 10. Frank Siekmann, Vorstand SLADO e.V.                          |
| 5. Thorsten Hoffmann, CDU-Fraktion im Rat der Stadt Dortmund  | 11. Jan Schulte, Autonomes Schwulenreferat der TU Dortmund       |
| 6. Christian Kleine, Autonomes Schwulenreferat der TU Dortmund  | 12. Michael Taranczewski, SPD-Fraktion im Rat der Stadt Dortmund |
|   | 13. Mandy Walczak, Transbekannt e.V.                             |
|   | 14. Erika Weigel, Vorstand SLADO e.V., Vorstand Vielfalt e.V.    |

**Sitzungsleitung**

Susanne Hildebrandt

**Protokoll**

Christian Kleine

**Themenübersicht**

- |       |                             |
|-------|-----------------------------|
| TOP 1 | Begrüßung                   |
| TOP 2 | Stadtführung und Rückfragen |
| TOP 3 | Verschiedenes               |

**Anlagen**

- |     |                         |
|-----|-------------------------|
| A 1 | Punkte der Stadtführung |
|-----|-------------------------|

**TOP 1 Begrüßung**

Susanne Hildebrandt begrüßt die erschienen Gäste und bedankt sich bei Frank Ahland vom Arbeitskreis für schwule Geschichte des SLADO e.V. für seine Bereitschaft, heute durch die Stadt zu führen. Die Führung beschränkt sich auf die Verfolgung männlicher Homosexueller zur NS-Zeit. Auf weibliche Homosexuelle kann aufgrund der mangelnden Überlieferung im Raum Dortmund nicht eingegangen werden.

## **TOP 2      Stadtführung und Rückfragen**

Folgend wird nur kurz wiedergegeben, welche Orte im Rahmen der Stadtführung besucht werden und welche Diskussionsthemen dabei aufgeworfen werden. In Anlage A 1 ist ausführliches Material zum Rundgang zu finden.

Begonnen wird die Führung am Alten Markt mit Erlebnisberichten zum anonymen Sex auf öffentlichen Toiletten, welche in der Szene Klappen genannt werden. Der Zusammenhang zwischen dem Zwang zum anonymen Sex und dem Strafgesetzbuchparagraphen 175 wird erläutert.

Am Westenhellweg/Ecke Hansastr. stand das Elternhaus von Louis Schild, welcher als jüdischer Schwuler verfolgt wurde. Dies jedoch zu einem Zeitpunkt, zu dem unter der noch nicht verschärften Fassung des § 175 er keine Strafe zu erwarten gehabt hätte. Die Gestapo wies ihn dennoch in ein KZ ein und misshandelte ihn dort besonders schwer. Der Fall Schild wird ausführlicher diskutiert, da das Verhalten der Gestapo ohne juristische Grundlage überraschte und das Verhältnis und der Einfluss der Nationalsozialisten zur Judikative genauer erläutert wird.

Im Haus der Schwanen-Apotheke wurde Hans Funcke geboren. Als promovierter Jurist wurde ihm aufgrund seiner Homosexualität die Doktorwürde aberkannt. Dies hatte direkte Folgen auf seine Lebenssituation sowie auf sein Einkommen. Erst nach seinem Tod wurde er rehabilitiert.

Beim Burgwall 27 befindet sich der Stolperstein für Alex Damm. Er ist einer von vielen, die aufgrund des Bekanntwerdens ihrer Homosexualität vor der Verfolgung in den Freitod flüchten. In seinem Abschiedsbrief wird seine Entschlossenheit und sein Unverständnis zum herrschenden Rechtssystem deutlich. Es wird darüber diskutiert, in wie weit der Freitod seine einzige Möglichkeit war der Verfolgung zu entkommen. Frank Ahland nutzt die Gelegenheit wie bei jeder schwulen Stadtführung den Stolperstein von einem Teilnehmer putzen zu lassen und eine Gedenkminute einzulegen. Neben dem Stolperstein von Alex Damm gibt es noch einen zweiten in Dortmund, der einem verfolgten Schwulen gewidmet ist.

Zuletzt geht es einige Meter weiter Richtung Burgwall/Ecke Johannisborn. In der näheren Umgebung befanden sich gerade in den 1970er und 1980er Jahren viele schwule Lokalitäten, die es teilweise auch heute noch gibt. Frank Ahland erläutert an dieser Stelle das rasche Entstehen einer Szene/Subkultur sowohl in den 1920er Jahren, als auch in den frühen 1970er Jahren, in denen eine liberalere Stimmung in den Großstädten aufzog. Speziell die unterschiedlichen Möglichkeiten, zu den jeweiligen Zeiten in Kontakt miteinander zu treten, werden aufgezeigt.

## **TOP 3      Verschiedenes**

Aus den 1920er Jahren sind nur bürgerliche Klubs und Kneipen bekannt. Das liegt daran, dass nur schriftliche Quellen in Form von Zeitschriftenanzeigen heute noch

Auskunft geben. Es ist nicht bekannt, ob es schwule Arbeiterkneipen etwa in der Nordstadt gab, da diese sich in der Regel nicht über Zeitschriften verständigt haben. Besonders deutlich ist auch die starke Abgrenzung gegen „unsichere Elemente“, was auf eine trotz Liberalisierung vorherrschende Angst zurückgeführt werden kann.

Schwule Männer haben in dieser Stadt Spuren hinterlassen. Vielfach ist versucht worden, sie zuzuschütten. Der Fall Louis Schild ist ein gutes Beispiel dafür, wie solches Verschweigen bis heute reicht. Ein norddeutscher Künstler hat an zahlreiche Opfer der Emslandlager erinnert, so auch an Louis Schild. Er erinnert an den Juden Schild, vermeidet aber jeden Hinweis darauf, dass der Jude Schild schwul war.

Der Arbeitskreis schwule Geschichte des SLADO e.V. will jedoch die ganze Wahrheit und kein schamhaftes Verschweigen. Darum lädt er jede und jeden ein, mitzuarbeiten, um die Lücken zu schließen, um neue Erkenntnisse zu gewinnen und die Erkenntnisse an die Leute zu bringen.

Susanne Hildebrandt bedankt sich bei allen Teilnehmer\_innen der heutigen Stadtführung.

## **A 1 Punkte der Stadtführung**

### ***Alter Markt***

Der Alter Markt ist nicht nur das historische Zentrum der Stadt sondern auch des damaligen schwulen Lebens auf der Suche nach schnellen anonymen Sex zwischen Männern. Vom Kaiserreich bis zu seiner Neugestaltung in den 1980er Jahren existierte dort eine der zahlreichen Dortmunder Klappen. Unter Klappen versteht man öffentliche Toiletten, in denen Schwule anonymen Sex hatten.

Schwule standen beim Besuch der Klappe in der ständigen Gefahr von der Polizei aufgegriffen zu werden. Davon zeugt ein Zitat aus den Akten der Staatsanwaltschaft aus dem Jahr 1937:

Der Fräser Paul R. aus Iserlohn wird am 20. November 1937 gegen 23 Uhr durch die Kriminalpolizei Dortmund in der Dortmunder Linienstraße festgenommen, nachdem er bereits gegen 21 Uhr in der Bedürfnisanstalt am Ostwall und am Ostrandweg beobachtet worden war, „wie er sich nach der Art eines Homosexuellen dort zu schaffen machte.“ Später wurde er auch an der Bedürfnisanstalt Hansastrasse gesehen, dann verloren ihn die beiden Kriminaloberassistenten, bis sie ihn auf der Linienstraße erneut sahen. „Hier wurde er gestellt. Ihm wurde vorgehalten, daß er sich durch sein Verhalten dringend verdächtigt gemacht habe, Homosexueller zu sein und sich auch als solcher betätige. Nach langem Hin und Her gab er dann zu, mit einem Bäcker in 2 Fällen homosexuellen Verkehr ausgeübt zu haben.“

Der Zwang zum anonymen Sex (in der Öffentlichkeit) entstand durch den Strafrechtsparagrafen § 175, der Sex zwischen Männern unter Strafe stellte. Um sich nicht angreifbar zu machen, suchten sie schnelle, namenlose Kontakte. So tingelten schwule Männer durch zahlreiche Klappen, um gleichgesinnte Männer zu finden. Doch die Polizei setzte verdeckte Ermittler ein, um sie in flagranti überführen zu können.

### ***Westenhellweg / Ecke HansasträÙe***

Gegenüber dem Karstadtgebäude (von 1904) war das Haus Westenhellweg 42. In diesem Haus befand sich das Weiß-, Wäsche- und Modengeschäft von Sally Schild, des Vaters von Louis Schild.

Louis Schild wurde 1880 in Dortmund geboren und fiel in einem Automatenrestaurant in Essen im Jahr 1935 auf. Er liebte dort einen Jugendlichen. Er erhielt Hausverbot, über das er sich bei der Polizei beschwerte. Die Polizei ging der Beschwerde nicht nach, prüfte aber, ob sich Schild nach § 175 schuldig gemacht hatte. Es kam zu keiner Anzeige, da sein Fall unter den § 175 alter Fassung fiel, der ausschließlich die anale Penetration unter Strafe stellte. Dennoch nahm ihn die Gestapo in Schutzhaft und begründete dies wie folgt:

„Obschon ein Vergehen im vorliegenden Falle nicht nachweisbar und Vorführung zum Richter deshalb nicht erfolgen konnte, bedeutete er eine Gefahr für die Jugend, da er wiederholt Jugendliche an sich gelockt, mit diesen Lokale aufgesucht, sie dort bewirtete und liebte. Schild gibt zu, daß er homosexuell veranlagt ist.“

Aus der Haft heraus ersuchte Schild mit folgendem Schreiben um Gnade:

„Mit Gegenwärtigem bitte ich gefälligst, mich aus der Schutzhaft (...) aus nachstehendem Grunde entlassen zu wollen. Infolge meines Herz- und Asthmaleidens sowie vollständige Erblindung auf dem linken Auge bin ich derart in meiner Tätigkeit behindert, daß ich dem Vorschlage meiner Geschwister folgen und ins Altenheim zu Unna in Westfalen gehen will. Ich bemerke, daß ich wirklich nichts unrechtes getan habe und kann doch Idealismus und Optimismus nichts unrechtes sein.“

Anstatt frei zu kommen, wurde Schild ins KZ Esterwegen verschleppt. 1958 kam ein SS-Wachmann vor Gericht und sagte über Schild folgendes aus:

„Der 55 Jahre alte jüdische Häftling Louis Schild (...) war ein gebrechlicher Mann. Dennoch wurde er als Jude von den SS-Leuten besonders drangsaliert, insbesondere mußte er *Sport* treiben. Obwohl er nicht mehr arbeitsfähig war, mußte er mit zu den Baustellen ausrücken.“

Die Leidensgeschichte Schilds im KZ lässt sich rekonstruieren. Er musste dort wie andere Häftlinge ein Siegel über einen schmalen Balken überschreiten. Während sich die anderen Häftlinge dabei gegenseitig stützen durften, wurde ihm dies aus Schikane untersagt. Er musste allein über den Balken gehen und stürzte infolge seiner Gebrechlichkeit ins Wasser. Als Schild mühsam ans Ufer gekrochen war, stieß ihn der Angeklagte wieder ins Wasser zurück. Schließlich gelang es Schild dennoch, wieder an Land zu kommen, musste aber trotz der kalten Novemberwitterung den ganzen Tag in nasser Kleidung am Arbeitsplatz verharren. Abends fieberte und delirierte er. Am nächsten Tag, vier Wochen nach seiner Einlieferung, war Schild tot.

Dieser Fall zeigt, dass die Nazis die Neufassung (Verschärfung) des § 175 nicht zwingend brauchten, um schwule Männer zu verfolgen. Die Befugnisse der Gestapo waren bereits ausreichend. Dennoch brauchten sie die Verschärfung, um die konservativ-nationale Richterschaft und die Beamtenschaft in die Verfolgung einzubinden.

Des Weiteren ist Schilds früher Tod im KZ typisch für die niedrigen Überlebenschancen schwuler Männer im KZ.

### ***Schwanen-Apotheke***

Die Schwanen-Apotheke (Westenhellweg 24) wurde um 1900 von der Familie Funcke errichtet. Deren Sohn Hans studierte Jura und promovierte 1933 über das Gnadenrecht in Deutschland. Bei einer Razzia auf Homosexuelle in Berlin wurde er 1934 verhaftet, aus dem Reichsarbeitsdienst entlassen und acht Monate im KZ Lichtenburg inhaftiert. Jahre später legte die Berliner Gestapo Funckes Foto einem Mann vor, der ihn wiedererkannte:

„Und zwar erklärte er von sich aus, ohne Fragen des vernehmenden Beamten (...), der ihm ein Album der Homosexuellen vorlegte, mit aller Bestimmtheit, diesen Mann zu kennen und mit ihm Unzucht getrieben zu haben.“

Die Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und der Abtreibung, die 1936 errichtet wurde, sammelte Daten mehrerer zehntausend als homosexuell bestrafter oder verdächtigter Männer. Mit Hilfe dieser umfangreichen Fotokartei konnte sie so zahlreiche schwule Männer überführen. Funcke wurde 1939 erneut verhaftet und wegen widernatürlicher Unzucht nach § 175 zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. 1940 teilte der Rektor der Universität Tübingen Funcke lapidar mit, ihm sei die Doktorwürde zu entziehen,

„weil Sie sich durch Ihr Verhalten (...) des Tragens eines deutschen akademischen Grades unwürdig erwiesen haben“.

Bei anderen strafbaren Handlungen wie Wirtschaftsvergehen, Betrug, Bestechung oder Unterschlagung ließ die Universität Tübingen beim Entzug des Dokortitels durchaus auch Milde walten. Keine Nachsicht kannte sie jedoch bei Verstößen gegen

den Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches und entzog zwischen 1938 und 1945 in fünf solcher Fälle den Doktorgrad. 2002 überprüfte die Fakultät die Fälle und rehabilitierte zwei Männer, die ihren Doktorgrad wegen homosexueller Handlungen verloren hatten. Unter ihnen Funcke. Von seiner Rehabilitation erfuhr er zu seinen Lebzeiten nicht mehr. Er starb 1988 in Berlin.

Das ist nur eines von vielen Beispielen für das lange nach 1945 fortdauernde Unrecht gegenüber schwulen Männern. Verurteilungen nach § 175 führten oftmals zu massiven Einkommenseinbußen bei den Betroffenen. Die Verurteilungen der NS-Zeit sind inzwischen pauschal vom Bundestag zu Unrecht erklärt worden. Die derzeitige schwarz-gelbe Koalition sträubt sich gegen eine Rehabilitierung der Opfer des unveränderten Paragraphen 175 der frühen Bundesrepublik.

### ***Burgwall 27***

An der Stelle des letzten Wohnhauses von Alex Damm verlegte der Künstler Gunter Demnig 2006 den ersten an einen verfolgten Schwulen im Ruhrgebiet erinnernden Stolperstein. Im August 1936 wurde Alex Damm als Wasserleiche aus der Ruhr gezogen. Zahlreiche schwule Männer nahmen sich aus Angst vor Bloßstellung und Verfolgung das Leben. Aus Dortmund sind zwei Fälle bekannt. In seinem Abschiedsbrief an die Kriminalpolizei wird seine Verzweiflung deutlich:

An die Kriminal-Polizei Dortmund, Steinstr. 48, Zimmer 20

(...) Wenn Sie diesen Brief in den Händen haben, so bin ich nicht mehr unter den Lebenden, denn ausgerechnet der Nationalismus soll mir kein Urteil über meine Veranlagung sprechen. Wenn ich mich stets bemüht habe, mit dem Gesetzbuch nicht in Konflikt zu kommen, so war dies eine große Leistung. Aber nachdem ein Denunziant (...) von meiner Veranlagung Kenntnis gab, hatte ich vor falschen Beschuldigungen und falschen Behauptungen keine Ruhe mehr. (...) Ihre Ermittlungen können Sie ruhig aufgeben. Ich sterbe gern als Opfer des Nationalsozialismus, der Menschen von meinem Schlage einfach nicht verstehen will. Ich kann es nicht ertragen, daß man mir einen Prozeß machen will (...). Leben Sie wohl, die Unehre, die Sie in den letzten Tagen über mich und meinen Namen gebracht haben, verzeihe ich Ihnen, da Sie nach dem Gesetz handeln müssen. Ich will mich nicht vor einem irdischen Richter verantworten, sondern vor meinem Gott, der mich erschaffen hat wie ich bin.

Gez. Alex Damm

### ***Szene vor und nach der NS-Zeit***

In der liberalen Zeit der 1920er Jahre entstanden binnen kurzer Zeit etliche schwule Klubs und Kneipen, viele nicht weit vom Bahnhof entfernt. Darunter Restaurant Germania in der Kampstraße 73. Um untereinander in Kontakt zu kommen, gab es unter

anderem die Zeitschrift „Freundschaft“, welche auch Veranstaltungshinweise enthielt. So warb dort beispielsweise die Loge „Wir“:

„Dortmund und Umgebung. Loge «Wir». – Am Samstag, den 8. April, rezipiert in geschlossener Gesellschaft ein auswärtiger Künstler in einem besseren Lokale Dortmunds. Zutrittsausweise hierzu (nur für einwandfreie Invertierte, deren Bekannte und Verwandte) sind gegen Rückporto frei von Postlagerkarte 1 Habinghorst (Kreis Dortmund) zu erhalten. (2,50 Mark frankieren!). – Der Abend ist streng im gesellschaftlichen Charakter, ohne Tanz. Unsichere Elemente erhalten keinen Eintritt. – Auskunft über Loge «Wir» erteilt obige Postlagerkarte.“ (1922)

Andere Anzeigen machten auf die Gründung eines neuen Klubs aufmerksam oder waren verschlüsselte Kontaktanzeigen:

„Dortmund und Umgegend. Die Gründung des Klubs «Harmonie» ist nunmehr vollzogen. Zusammenkunft jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Restaurant Hartmann, Sedanstraße 31 gegenüber Union-Hotel, und jeden Sonnabend um 8 Uhr im Restaurant «Zum alten Zieten», Kaiserstraße 62, im behaglichen Klubzimmer. Gäste willkommen.“ (Mitte 1920)

„Wo ist «Die Freundschaft» zu haben? – Dortmund: Alex Damm, Hövelstr. 11.“ (1921)

Rings um den Burgwall und das Brückstraßenviertel gab es in den 1980er und 1990er Jahren etliche schwule Läden, wie den Don Club, den Burgtor Club, das Sidi, die Burgwallsauna und das Schwaneneck. Bereits 1970, ein Jahr nach der Entschärfung des § 175, verzeichnete der Spartacus, der Führer durch die schwule Welt, bereits sechs Bars und Kneipen in Dortmund: Café de Paris (Königswall 14-16), Haus Nolle (Brückstraße 30), Haus Tappe (Burgwall 5; seit 1972 Sidi), Kümmelstube (Hofsteder Straße 4), Stade Schänke (Brauhausstraße) und Das Schwaneneck (Schwanenwall 48).

Beiden Perioden ist gemeinsam, dass im Zuge einer Liberalisierung rasch eine schwule (und auch lesbische) Szene entstand. Darin drückt sich ein starker Selbstbehauptungswille von Schwulen und Lesben aus. Denn trotz Liberalisierung wurde in den 1920er Jahren der § 175 zwar selten angewandt, diente aber stets als Warnung, und auch in den 1970er Jahren fanden noch oft Razzien statt.